

Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Hermiträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Er erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschäftsstelle: Delbrücke Str. 5.

No. 53.

Dienstag den 15. März.

1892.

Wie Petitionen für das Schulgesetz gemacht werden.

Nicht in dem, was sie sagt, zeigt die „Kreuztg.“ den Meister, sondern in dem, was sie weise verschweigt. Daß zu dem „Vertheilung“ eine Zuschrift an die „Post“ zu dem Volksschulgesetz gehört, in der Vorschläge gemacht werden, wie die National-liberalen und das Centrum zugleich vor den Wagen des Grafen Jellib gespannt werden können, wundert uns nicht; obgleich die Zuschrift dieses „Provinzialen“ beweist, daß die Ausschüßler der äußersten Rechten und des Centrum, das Gesetz gegen alle übrigen Parteien zu Stande zu bringen, im Sinnen sind. Auffällig aber ist, daß das würdige Blatt auch die Auslassung des Lehrorgans des Cultusministeriums ignorirt, in der davon die Rede war, daß den Gründern der Minorität gegen das Gesetz sich „eine starke Strömung in der öffentlichen Meinung“ zugesellt. Die „Nord. Allg. Ztg.“ scheint demnach über den „Entrüstungsummel“, über den die „Kreuztg.“ sich Tag für Tag ereifert, etwas anderer Meinung zu sein. Wenigstens hätte sie Grund dazu. „Ich kann nun davon berichten, heißt es in der Zuschrift eines Lehrers an die „Preuss. Lehrerztg.“, wie jetzt auch Petitionen für den Volksschulgesetz Entwurf zu Stande gebracht werden sollen. Unser Pastor hat einigen (4) Lehrern der Pfarodie ein solches Formular mit dem Ersuchen zugefandt, es zu unterschreiben und in der Gemeinde noch mehr Unterschriften zu sammeln. Zum Glück haben die betreffenden Collegen beides nicht gethan. Anders ist es jedoch in der Nachbarparodie gewesen. Der dortige Pastor (auch Kreis Schulinspector) hat sämtlichen Lehrern ein gleiches Formular übergeben und alle, mit Ausnahme von zwei, haben es unterschrieben. Inwiefern sie auch zu den Bauern und Tagelöhnern gegangen sind, konnte ich bis jetzt nicht in Erfahrung bringen, nur so viel ist mir aus sicherer Quelle mitgetheilt worden, daß ein alter Lehrer herumgegangen ist und gesagt hat: Man will uns den evangelischen Glauben rauben; wir sollen katholisch werden (!), worauf hin alle Bauern unterschrieben haben. So man das nicht am grünen Holz, was will vom dürrer werden? Kürzlich wurde mir von einem Collegen erzählt, daß der Pastor die Landeherren in der Umgegend auch mit Petitionen für das Gesetz bedacht habe, daß aber keine auf den Keim gegangen sei.“ Wie denkt die „Kreuztg.“ über die Bedeutung solcher Petitionen?

Politische Uebersicht.

Die Vereinbarung mit dem Herzog von Cumberland ist zum Abschluß gelangt. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in seiner letzten Sonnabend-Nr. ein Schreiben des Herzogs von Cumberland an Kaiser Wilhelm II., das Zusicherungen enthält, welche in politischer Hinsicht nichts zu wünschen übrig lassen. Ob es von sachlicher Bedeutung ist, wenn das Schreiben des Herzogs die Ausführung des Vertrages vom 29. Septbr. 1867 in Anspruch nimmt, während der Erlaß des Kaisers an das Staatsministerium nur von der Aufhebung der Beschlagnahmeverordnung vom 2. März 1868 spricht, wird die demnächstige Vorlage zeigen. Der Brief des Herzogs von Cumberland lautet wörtlich wie folgt:
„Durchlauchtigster Großmächtigster Kaiser und König, freundlich lieber Vater und Bruder! Da ich Grund habe anzunehmen, daß es den Allerhöchsten Wünschen Eurer Kaiserlichen und Königlich Majestät entspricht, eine gütliche Erledigung der Differenzen herbeizuführen zu sehen, welche wegen Ausführung des Vertrages obshweben, der unter dem 29. September 1867 über die Vermögensverhältnisse meines in Gott ruhenden Vaters Wilhelm zwischen diesem und des Hochseligen Königs Wilhelm von Preußen, nachmaligen Deutschen Kaisers Wilhelm I. Majestät, abgeschlossen ist, nehme ich keinen Anstand, an Eurer Majestät die

freundliche Bitte zu richten, diese Angelegenheit Allerhöchstselbst einer wohlwollenden Prüfung unterziehen zu wollen.

Gern benutze ich diese Gelegenheit, wie ich schon früher erklärt, so jetzt wieder zu erklären, daß jedes den Frieden des deutschen Reichs und der ihm angehörenden Staaten störende oder bedrohende Unternehmen Meinen Absichten fern liegt; als deutscher Fürst liebe ich mein deutsches Vaterland treu und aufrichtig, und nie würde ich — das versichere ich Eurer Kaiserlichen und königlichen Majestät ausdrücklich — wissenschaftlich veranlassen oder gut heißen, daß mit den zu Meiner Verfügung stehenden Mitteln, mögen sie mir schon zusehen oder erst in Erfüllung des vorgedachten Vertrages zufließen, feindseligen Unternehmungen gegen Eure Majestät oder gegen den preussischen Staat direct oder indirect angezettelt oder gefördert werden. Um so vertrauensvoller glaube ich mich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß Eure Majestät Allerhöchstlich nicht länger behindert erachten werden, den obengedachten Vertrag zur Ausführung zu lassen. Mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung und Freundschaft verbleibe ich Eurer Kaiserlichen und königlichen Majestät freundwilliger Vetter und Bruder Ernst August“.

Zu den Verathungen über die Währungsfrage in **Desterreich-Ungarn** meldet das offiziöse Wiener „Freundenblatt“ aus Pest: Die Valutaenquete in Ungarn ergab ein volles Einvernehmen zwischen den Bankfreisen und den Agrariern hinsichtlich der Feststellung der Relation. Nächst diesem Ergebnis ist die Absicht der Regierung hervorzuheben, daß der Finanzminister an Silberverkäufe nicht denke. Der gesammte Silbervorrath dürfte höchstens 200 Gulden betragen incl. der von Deutschland zu übernehmenden Veremsthaler. Die Regierung beabsichtigt die Goldstücke nicht auf einmal, sondern in mehrjährigen, getrennten Theilen vorzunehmen, so daß jede übersmäßige Bewegung des Goldmarktes ausgeschlossen erscheint. — In der Sitzung der Wiener Valutaenquete-Commission sprach sich am Freitag noch Herrska für die Goldwährung aus und bezifferte den erforderlichen Goldvorrath auf 500 Mill., einschließlic der vorhandenen Bestände. Die Valutaenquete hätte nach Meinung dieses Experten etwa 312 Millionen zu betragen. — Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Enthebung des Bankgouverneurs v. Moser von seinem Posten und die Ernennung des Professors Julius Kauz zum Gouverneur der Oesterreichisch-Ungarischen Bank.

Auf die **englisch-italienischen** Beziehungen wirft eine Londoner Zuschrift an die offiziöse Wiener „Politische Correspondenz“, über einen angeblich im Frühjahr bevorstehenden Besuch des italienischen Königspaars ein charakteristisches Licht. Es heißt in der Correspondenz: „Alle Engländer erblicken in Italien einen mit England intim befreundeten Staat und treuen Bundesgenossen, und es ist nicht zu bezweifeln, daß König Humbert bei einem Besuche in England nicht nur den ihm gebührenden Empfang finden würde, sondern daß die Sympathien für Italien und dessen Monarchen sich bei diesem Anlasse zur Begeisterung steigern würden. Die allgemeinen Bedingungen für das Erscheinen des italienischen Monarchen auf englischem Boden wären also gewiß gegeben. Eine andere Frage ist es jedoch, ob vom Könige Humbert selbst ein Besuch in London für einen nahen Zeitpunkt ins Auge gefaßt wird. Am Schlusse heißt es, daß für den Empfang eines gefürchteten Gastes nur eine Epoche immerer, politischer Ruhe als der geeignete Zeitpunkt erscheinen könne, während England in diesem Jahre den Schauplatz lebensgefährlich erregter Wahlkämpfe bilden wird, auf welche das öffentliche Interesse sich jetzt schon mit immer zunehmender Lebhaftigkeit zu richten beginnt.“

— Im englischen Unterhause hat am Freitag das Ministerium Salisbury in einer mit der Colonialfrage im Zusammenhang stehenden Angelegenheit eine Niederlage erlitten. Es wurde nämlich ein Antrag Mac Neill's, daß in der Abstimmung über die Nombasafisenbahn am vorigen Freitag die Stimmen Pellys, Bueltons, Burbeit, Couits nicht zugelassen werden sollten, weil dieselben als Direktoren der afrikanischen Compagnie beim Unternehmen interessiert seien, mit 154 gegen 149 Stimmen angenommen. Die Regierung hatte den Antrag bekämpft.

Die Abkündigungserklärung des Königs Milan ist am Freitag an die **serbischen** Abgeordneten vertheilt worden und gelangt in einigen Tagen zur Verlesung. Dieselbe enthält nur die bekannte Resignation Milan's ohne Erhebung einer Gegenforderung. Da eine solche, obwohl sie nicht vor die Stupescina gelangt, thatsächlich besteht, wird der radikale Club die Declaration nochmals berathen und zugleich sich mit den Schwierigkeiten der Kabinetsfrage beschäftigen, um deren Regelung die Regierung sich angelegentlich bemüht.

Zur Lage in **Griechenland** meldet ein Telegramm aus Athen, die Regierung erkenne die Nothwendigkeit einer Auflösung der Kammer an, in der Ueberzeugung, daß sie eine Majorität nicht erlangen werde; insofern werde dieselbe den Ablauf der Vertagung abwarten und das neue Budget einbringen.

Die **Worte** hat der bereits erwähnten Ernennung Dimitrow's zum bulgarischen Agenten in Konstantinopel die Zustimmung ertheilt.

Deutschland.

Berlin, 14. März. Der Kaiser nahm am Sonnabend wieder einige Vorträge entgegen. Am Nachmittag fand im königl. Schlosse zu Ehren des Geburtstages des Prinz-Regenten von Bayern eine größere Frühstückstafel statt, bei welcher der Kaiser durch den Prinzen Friedrich Leopold vertreten wurde. — Die Besetzung im Befinden des Kaisers schreitet regelmäßig fort. Zur Frühstückstafel waren gestern indessen keine Einladungen ergangen.

— († Der Großherzog von Hessen ist, wie aus Darmstadt gemeldet wird, in der Nacht zum Sonntag 17. Uhr gestorben. — Ludwig IV. (Friedrich Wilhelm Karl), Großherzog von Hessen, wurde am 12. Sept. 1837 als Sohn des Prinzen Karl von Hessen (zweiter Sohn des am 20. März 1877 verstorbenen Großherzogs Ludwig III.) geboren. Im Alter von 16 Jahren trat er in das hessische Militär ein und besuchte dann die Universitäten Gießen, Göttingen und Bonn. Nach Beendigung seiner Studien wandte er sich wieder der militärischen Laufbahn zu. Am 1. Juli 1862 vermählte er sich mit der Prinzessin Alice (geb. 25. April 1843, gest. 14. Dez. 1878) einer Tochter der Königin Victoria von England. Am deutschen Kriege von 1866 nahm Prinz Ludwig als Commandeur der 2. hessischen Infanterie-Brigade theil; nach dem Friedensschluß und dem Abschlusse der Militärconvention mit Preußen übernahm er das Commando der hessischen Division. An der Spitze dieser Division befehligte sich der Großherzog am deutsch-französischen Kriege von 1870 und 1871; die Division zeichnete sich namentlich bei Gravelotte und in den Kämpfen an der Loire aus. Auch nach dem Kriege blieb er Befehlshaber derselben. Nach dem Tode seines Oheims, des Großherzogs Ludwig III., gelangte er am 13. Juni 1877 zur Regierung. Am 30. April 1884 verheiratete Großherzog Ludwig IV. sich nochmals, und zwar morganatisch, mit Frau Alexandrine von Kolumbe geb. Gräfin Hutten-Czapka (geb. 13. Nov. 1853), der späteren Gräfin Komrod. Da mehrere fürstliche Verwandte, einflussreiche Hofleute und im allgemeinen auch die Volkstimme gegen diesen Schritt des Großherzogs sich aussprachen, so entschloß sich dieser, nachdem er wenige Tage nach

der Eheschließung ohne seine Gemahlin nach England gereist, der thatsächlichen Trennung auch die gerichtliche folgen zu lassen. Durch Urteil des Oberlandesgerichts Darmstadt wurde am 22. Juli 1884 die Scheidung ausgesprochen; die von Frau v. Kolumine einzulegenden Berufungen blieben erfolglos. — Thronerbe ist der älteste Sohn des Verstorbenen, der am 25. November 1868 geborene Erbgroßherzog Ernst Ludwig (Karl Albert Wilhelm), Premierlieutenant à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß in Potsdam. — Das heftigste Regierungsblatt veröffentlicht eine Bekanntmachung, nach welcher Großherzog Ernst Ludwig die Regierung des Landes antreten hat. Anlässlich des Ablebens des Großherzogs Ludwig IV. ist eine zwölfwöchentliche Landesregierung angeordnet worden.

— Dem Gesetz über den Unterstützungswohnsitz soll, wie der „Reichsanz.“ mitteilt, folgende Strafbestimmung angehängt werden: „Wer, obgleich er in der Lage ist, sich und seine Angehörigen zu unterhalten, dies den gesetzlichen Verpflichtungen und der Aufforderung der zuständigen Behörde zuwider derart unterläßt, daß zum Unterhalt seiner Familie oder eines Mitgliedes derselben durch Vermittelung der Behörden fremde Hilfe in Anspruch genommen werden muß, wird mit Haft bestraft.“ Auf die Verurteilten finden die Bestimmungen des § 362 des Reichsstrafgesetzbuchs Anwendung; mit andern Worten, sie können zu Zwangsarbeit angehalten und nach veräußert Strafe bis zu 2 Jahren in einem Arbeitshause untergebracht werden. Deshalb diese in das Strafgesetzbuch gehörige Bestimmung in das Unterstützungswohnsitzgesetz aufgenommen werden soll, ist nicht zu erkennen.

— (Gegen die Kritik von Reichstagsbeschlüssen.) Unter dem Vorgeben, Uebergreifen des Reichstags und des Abgeordnetenhauses in der Verwaltungssphäre entgegenzutreten, bahnt die „Nordd. Allg. Ztg.“ sich heute den Weg, um dem Herrn Staatssecretär im Reichsschatzamt, Herrn v. Malshahn-Gült den Text zu lesen. Sie schreibt nämlich: „Weder der Bundesrath noch die Regierungen gestatten sich jemals eine Kritik an den parlamentarischen Entschlüssen; man tritt den letzteren bei oder thut es nicht; indem man damit sein verfassungsmäßiges Recht ausübt und den Ueberzeugungen folgt, welche man für richtig hält.“ Nachdem nun auch die „Norddeutsche“ das Verhalten des Staatssecretärs v. Malshahn in den Sitzungen des Reichstags vom 8. und 9. März als einen Eingriff in die verfassungsmäßige Sphäre des Reichstags anerkannt hat, wird der Herr Staatssecretär hoffentlich in Zukunft darauf verzichten, von zufälligen Mehrheiten des Reichstags oder von sonstigen Vorparlamenten zu sprechen, welche die „Bedeutung“ von Reichstagsbeschlüssen „wesentlich zu vermindern“ geeignet sein sollen.

— (Die „Kreuzztg.“) ärgert sich über Herrn v. Below-Saleske, der im deutschen Landwirtschaftsrath die unbeschränkte Freizügigkeit als eine der Existenzbedingungen der heutigen Gesellschaft erklärt hat. Das wasserfeste Anschwellen der großen Städte, sagt das Blatt, auf Kosten des platten Landes sei einzig und allein durch die schrankenlose Freizügigkeit verschuldet worden. „Die jüngsten Krawalle der Arbeitslosen“ sollten uns einen deutlichen Fingerzeig geben, wohin wir streuen.“ Mit Phrasen dieses Kalibers werden die Agrarier die Freizügigkeit nicht erschüttern.

— Die „Norddeutsche“ demotiviert sich selbst. „Werden alle Versuche verübt, schrieb vor drei Tagen die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einem vielbesprochenen Artikel zum Volksschulgesetz, die unumgängliche Regelung einer so wichtigen Frage durch eine allseitige Verständigung, nicht aber durch eine einseitige Majorität zu Stande zu bringen, so trägt diejenige Partei, welche die Vereitelung verschuldet, eine große Verantwortlichkeit und die Regierung wird Sorge tragen müssen, unzweifelhaft zu constatiren, wenn diese Verantwortlichkeit zufällt.“ Man hat daraus schließen wollen, daß das Volksschulgesetz nach der Auffassung der „Nordd. Allg. Ztg.“ oder ihrer Hintermänner, entweder unter allseitiger Verständigung oder gar nicht zu Stande kommen werde. Nichts falscher als das. Kommt das Gesetzliche Gesetz nicht durch eine allseitige Verständigung zu Stande, so kommt es zu Stande durch eine einseitige Majorität. „Denn, schreibt heute die „Nordd. Allg. Ztg.“, welche von den Mehrheitsparteiern würde diese schwere Verantwortung (für das Scheitern der Vorlage) auf sich nehmen? Das Centrum kann es nicht und die Konserватiven können noch viel weniger die verhängnisvolle Verantwortung dafür tragen, daß dieses Gesetz durch ihre Schuld zu Falle käme. Daraus ergibt sich, daß für das Zustandekommen nichts zu fürchten ist.“ Das stimmt, vorausgesetzt, daß auch der Regierung die Unterstützung ihrer Politik durch die Reaktionen und den herrschsüchtigen Clerus beider Confessionen genügt.

— (Die Centrumpartei), so bemerkt die

„Nationalzeitung“ zutreffend, geht bei der Erfüllung ihrer neuen Aufgabe, als governmentale Partei zu dienen, durch Dick und Dünn. Ihre Presse vertheilt jetzt auch die Anläufe einiger Staatsanwälte, die freie Discussion der inneren politischen Lage durch Anklagen auf Majestätsbeleidigung zu hindern. Natürlich erfolgt diese Vertheidigung nicht direct, sondern hinten herum: durch das Bemühen, die von liberaler Seite an dem staatsanwaltschaftlichen Vorgehen geübte Kritik darum als unberechtigt darzustellen, weil die, welche sie üben, während des kirchenpolitischen Kampfes angeblich Verfolgungen der kirchlichen Presse begünstigt haben. Diese angebliche „Billigung“ wäre erst glaubhafter nachzuweisen, als es durch bloße Behauptungen geschehen kann.

— (Der „Evangelisch-kirchliche Anzeiger“) Söderster Richtung enthält eine Kritik der „Sozialdemokratischen Zukunftsbilder“, welche dem „Vorwärts“ so behagt, daß er dieselbe mit Gemüthlichkeit abbrudert. — Schöne Seelen finden sich! Die Söderster möchten auf jede Weise die Sozialisten für ihre Sonderzwecke ausnützen. Kein Wunder, daß sie deshalb verdrießlich sind über alles, was solcher Sozialistenfurcht und dem Sozialismus selber entgegenzuwirken im Stande ist. — (Ein gefährlicher Wis.) Selbst das „Vernünftige“, schreibt der Glogauer „Niederdeutsche Anz.“, ist dem Späherblick scharfer Ordnungswächter nicht entgangen. Der „Enefener Generalanzeiger“, ein politisch sicher noch unschuldiges Blatt als die „Berliner Neuesten Nachrichten“, brachte einen Wis von Kafenienbe — hi, hatte ihn, den Wis und das Blatt, der Staatsanwalt. Es verbietet sich von selbst, die Anecdote wiederzugeben, eben weil sie ja bereits als faaatsgefährlich und bekannt ist, aber soviel darf verrathen werden, sie enthielt das schreckliche Wort „Mörder“. — Schredlich!

— (Colonialpolitik.) In der Organisation der Colonialverwaltung für Deutsch-Ostafrika steht nach der „Wst. Ztg.“ mit dem 1. April dieses Jahres eine wesentliche Veränderung infolgedessen bevor, als die kaiserlichen Bezirkshauptleute aus der Schutzgruppe auscheiden und in den Reichs-verwaltungsdiens überreten. Durch diese Entsendung der Bezirkshauptleute von ihrem militärischen Charakter soll die bereits früher angebahnte Trennung zwischen der Civilverwaltung und der militärischen Organisation der Schutzgruppe und die Unterordnung der letzteren unter jene weiter durchgeführt werden. In der Uniform der Bezirkshauptleute wird, als eine Folge dieser Neuordnung, gleichfalls eine Aenderung eintreten. Die militärischen Abzeichen und Waffen verbleiben den Bezirkshauptleuten auch bei ihrem neuen Charakter als Civilverwaltungsbeamte. Bezüglich der Uebernahme der durch den Tod des Hauptmanns Krenzler vererbten Bezirkshauptmannschaft Tanga schweben Verhandlungen mit Herrn von St. Paul-Blaise. Derselbe besitzt gegenwärtig auf einer kleinen Insel im Hafen von Tanga eine Pflanzung. Weiterhin verläutet, daß der derzeitige Oberführer der Schutzgruppe, Dr. Wilhelm Schmidt, welcher, wie gemeldet, demnächst aus der Schutzgruppe ausscheidet, als Gouverneur nach den Marshallinseln gehen soll. — Herr v. Soden, der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika befindet sich der Wiener offiziellen „Weltlichen Correspondenz“ zufolge augenblicklich in Tanga, um dort mit Dr. Peters und einem englischen Commissar sich über die Grenzregulirung zu verständigen. Als technischer Beirath ist Herrn Peters Dr. Vogel beigegeben worden.

Volkswirtschaftliches.

— (Der deutsche Landwirtschaftsrath) hielt am Dienstag seine zweite Sitzung ab. Der Vorsitzende Herr v. Hammerstein theilte mit, der Reichskanzler habe, als er gestern von demselben empfangen wurde, unter anderem versichert, er werde einer Herabsetzung der landwirtschaftlichen Zölle, die über das Maß der in den Handelsverträgen festgestellten Normen hinausgehen sollten, sich mit Entschiedenheit widersetzen. Alsbald referirte v. Below-Saleske über Aenderungen des Unterstützungswohnsitzgesetzes. Er erklärte, eine Beschränkung der Freizügigkeit würde nur zur Verstärkung der Sozialdemokratie beitragen. Es sei der Zug der Zeit, den Schwachen zu helfen; dies könne aber nicht durch Beschränkung der Freizügigkeit geschehen. Der vorgeschlagenen Einführung eines Einzugszeldes müsse er sich ebenfalls mit Entschiedenheit widersetzen; es sei das eine mittelalterliche Einrichtung, die keineswegs eine Wiederbelebung erfahren könne. Die Klagelieder aus dem Osten seien schon derart vielfach zur Gewohnheit geworden, daß sie vielleicht die Ursache seien, daß die ländlichen Arbeiter des Ostens sich immer mehr nach der Intuitivregung des Westens sehnen. Wenn es besser werden sollte, dann sei es notwendig, die Arbeiter sesshaft, ihnen ihre Heimath lieb zu machen. Die Anträge des Referenten seien auf Zusammenlegung der Armenverbände. Größere Unternehmungen

müßten für die Arbeiter, welche sie bezanzelten, zu besonderen Beiträgen herangezogen werden. — Am Mittwoch betrat Herr v. Below-Saleske wiederum als Referent die Rednerbühne. Derselbe schlug unter dem Titel „Der Abschluß der Handelsverträge in Beziehung zur Landwirtschaft“ die bestimmten Kammerreden an über Entwertung der landwirtschaftlichen Produkte durch Zollermäßigung, Eisenbahntarife und Goldwährung, über Reichsland und die goldene Internationale. Die Rede gipfelte in dem Verlangen einer Stabilität der landwirtschaftlichen Schutzzölle, kräftigeren Schutz für den Export von Zuder und Spiritus, andere Beseitigung der Frachtarife, Aenderung des Unterstützungswohnsitzes, Pflege der inneren Colonisation, Beschränkung des Fernhandels durch anderweitige Notirungen auf deutschen Productenmärkten. Eine darauf gerichtete Resolution begeh die Nalvität, Aänderungen des Zuckereurgesezes vom vorigen Jahre dahin zu verlangen, daß die offene Prämie bei der Ausfuhr solange weiter bezahlt werde, wie die übrigen Zuder produzierenden Länder ihrerseits alle Prämien befristigen. Weiterhin verlangt die Resolution auch noch Verbot der Fabrication oder Verfeinerung des Saccharins. Nach kurzer Discussion wurde diese Resolution einstimmig angenommen.

— (Der deutsche Landwirtschaftsrath) verhandelte am Freitag noch über die Herbeiführung einheitlicher Getreidepreisnotirung an den deutschen Börsen. Es wurde eine langsame Resolution angenommen, welche in folgenden Forderungen gipfelt: 1) für den Getreideeinnahme-Handel in den preussischen Getreidebörsen zur Einführung gelangen Lieferungs- und Qualitätsanforderungen einheitlich an allen deutschen Productenbörsen zur Anwendung zu bringen, sowie 2) zur Festlegung des Qualitätsmaßstabes des Getreides die neuen Getreideprober an allen deutschen Getreidemärkten in Gebrauch zu nehmen. — Sodann berieth man über die Regelung des Handels mit künstlichen Futtermitteln. Im Interesse der genügenden Kenntniss über giftige Eigenschaften von Bestandtheilen in Futtermitteln und über die Benachtheiligung der Verwerthung der Futtermittel durch gewisse Zusätze oder einen gewissen Zustand wurde beschlossen, „darauf hinzuwirken, daß geeignete Detes Mittel bereit gestellt werden, um durch Zusammenwirken der Veterinär-Institute und des Verbandes der landwirtschaftlichen Versuchstationen im Deutschen Reich Untersuchungen zur Klärung dieser Frage zu ermöglichen, ferner den deutschen Veterinär-Instituten, sowie dem Verbands der Versuchstationen im Deutschen Reich von diesem Beschluß Mittheilung zu machen.“ Bei der Verhandlung über Maßnahmen zur Befämpfung der Tuberculose des Kindviehs beantragte der Referent Resolutionen, welche die Regierung aufzufordern zu Versuchen mit dem Koch'schen Tuberkulin an Kindvieh. Weiterhin werden empfohlen, eine allgemeine Fleischbeschauung für alles geschlachtete und in den Verkehr gelangende Kindvieh. Das Recht der Tödtung des erkrankten oder der Tuberculose verdächtigen Kindviehs für die Behörden unter Genäßung von Entschädigungen aus öffentlichen Mitteln. Endlich wird eine allgemeine Versicherung des Kindviehs empfohlen. Professor Dr. Schütz theilte mit: Es seien in der thierärztlichen Hochschule verschiedene Versuche mit dem Koch'schen Tuberkulin an Kindern vorgenommen worden. Im Durchschnitt haben 85 pCt. auf die Einspritzungen reagirt. Die Wirkung trat 12 bis 14 Stunden nach erfolgter Injection ein. Die normale Höhe des Wärmegrades sei 38,5. Steige dieser Wärmegrad über 41, dann sei stets Tuberculose vorhanden. Er müsse aber bemerken, daß diese Impfungsversuche einmal für den Laien sehr schwierig, andererseits aber auch sehr kostspielig seien. Er beantrage daher: „An den Herrn Reichskanzler die Bitte zu richten, durch Untersuchungen feststellen zu lassen, ob das Tuberkulin zur Erkennung der Tuberculose an lebenden Thieren auch in der Praxis brauchbar ist.“

— (Gegenüber dem Ueberfluß an Arbeitskräften in Berlin) herrscht bekanntlich in vielen ländlichen Bezirken Mangel an Arbeitskräften. Der Berliner „Centralverein für Arbeitsnachweis“ will nun versuchen, hier ausgleichend und vermittelnd zu wirken und insbesondere durch Zuweisung von Arbeitslosen-Vorposten den Arbeitern in Berlin die Creidung von geeigneten Arbeitsstätten außerhalb zu erleichtern. Arbeitgeber jeder Art werden daher gebeten, ihre Wünsche um Arbeitskräfte unter genauer Angabe der Arbeitsbedingungen (insbesondere der Lohnsätze) an das Bureau des Vereins, Berlin C., an der Stadtbahn, Stadtbahnbogen Nr. 103 bis 104, gelangen zu lassen.

— (An der Berliner Productenbörse) haben in den letzten Tagen große Preischwankungen stattgefunden. Am Sonnabend sind die Preise für Weizen um ca. 4 Mk., für Roggen um ca. 4—5 Mk. gesunken.

Täglich frisch:
feinste Sahnebutter,
Sahne,
Vollmilch,
Magermilch,
Quark,
sowie Molken
sind zu haben in der

Dampfmolkerei
Amtshäuser Sa.
Von jetzt ab durchfahren die Wagen
der Dampfmolkerei täglich sämtliche
Straßen der Stadt.
Frische Butter
ist auch stets bei Herrn A. Faust, Burg-
straße hier, zu haben.

Vaseline-
Gold-Cream-Seife.
mildeste aller Seifen, besond. ers. gegen rauhe
und spröde Haut, sowie zum Waschen und
Baden kleiner Kinder. Vorrätig: Paket
3 Stüd 50 Pf. bei Apotheker F. Curtze.
Filiale in Döllmitz.

Va. Sauerkohl
empfehlen
F. Otto Wirth,
Guthardtsstraße 11.

Mittwoch früh
frischen Schellfisch
à Pfd. 0,25 Mk.
empfehlen
C. L. Zimmermann.

Neuer Stand am Vorschupverein.
Frischen Schellfisch à Pfd. 25 Pf.,
Cablian à Pfd. 25 Pf.,
letzte Sendung grüne Deringe à Pfd. 12 Pf.,
große Hiesigen - Dilllinge
à Pfd. 1 Mk. 25 Pf., Kleter Sprout à Pfd. 1
Mk., ff. geräucherter Aale, Schellfische,
Seelachs und Lachsheringe, ff. Kleter
Vollbäcklinge u. a. m.
Adolf Schmieder aus Halle.
Neuer Stand am Vorschupverein.

Die am 1. des nächsten Monats fälligen
Pfundbrief-Coupons der
Deutschen Grundschuld-Bank
werden von heute ab bei mir eingelöst und
können die Fondriebe dieser Bank auch ferner
zu Kapitalanlagen durch mich bezogen werden.
Merseburg, den 15. März 1892.
Friedrich Schultze.

Die am 1. des nächsten Monats fälligen
Pfundbrief-Coupons der
Preussischen Hypotheken-Aktien-Bank
werden von heute ab bei mir eingelöst und
können die Fondriebe dieser Bank auch ferner
zu Kapitalanlagen durch mich bezogen werden.
Merseburg, den 15. März 1892.
Friedrich Schultze.

Einem geehrten Publikum zur ge-
fälligen Nachricht, daß ich am heutigen
Tage ein
Seifengeschäft
eröffnet habe und bitte, mich in meinem
Unternehmen gütlich unterstützen zu
wollen.
L. Burkhardt Ww.,
Johannisstraße 19
(im früher Knöfel'schen Hause).



Die rühmlichst bekannten, garantiert reinen
Medicinal-Weine der Oesterreich-Ita-
lienischen Wein-Zwerg-Handlung S. &
S. Ruchs sind bei A. Welzel, Merse-
burg, **Complatz 10**, zu Engros-Preisen in
Orta-Verpackung zu haben.

Allen Müttern
werden die von Gebrüder Gebrügge, Hof-
lieferanten und Apotheker, Berlin,
Reinhardtstr. 96/97, erfundenen und
seit 40 Jahren bewährten
Zahnhalsbänder
welche Kindern das Zahnen erleichtern,
sowie Unruhe und Zahntämpe fern
halten, bestens empfohlen. Preis à
Stück 1 Mark.
In Merseburg läßt zu haben
in beiden Apotheken.

Jetzt sind sie da:

Männer-	v.	85 Pf.
Kinder-	v.	25 Pf.
Tüdel-	v.	40 Pf.
Wirtschafts-	v.	60 Pf.
Halbw. Küchen-	v.	80 Pf.
Weiche	v.	100 Pf.
Tücher-	v.	225 Pf.
Kleider-	v.	300 Pf.

Schürzen

Grossartige Neuheiten.
Fritz Koenneke, Merseburg,
Johannisstr. 17 — Nähe des Rathhauses.

Hierdurch beehrt sich den Eingang von Neu-
heiten in **Stoffen** zur
Damen- u. Herren-Confection
ganz ergebenst anzuzeigen.
Bestellungen nach Maasß werden prompt und
preiswerth ausgeführt.
Auch erlaubt sich auf sein Lager von fertigen
Regenmänteln, Umhängen, Jackets etc., nur
das Neueste, gefälligst aufmerksam zu machen.

B. Bergmann,
Breitestrasse 1.

Billige & Gute
Knorr's Suppen
Suppenfaden, Suppenmehle, Hafermehl,
Hafergrütze, Haferbiskuits.
C. H. Knorr, Conservefabrik, Heilbronn a. N.

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät
des Kaisers und Königs.
Marienburger
Geld-Lotterie.
Ziehung 28. und 29. April 1892.
90000, 30000,
Hauptgewinne: 15000, 2 zu 6000,
5 zu 3000, 12 zu 1500, 50 zu 600,
100 zu 300, 200 zu 150, 1000 zu 60,
1000 zu 30, 1000 zu 15 Mk., zus. 3372
Gewinne im Betrage v. 375 000 Mark.
Nur bares Geld ohne Abzug.
Original-Lose à 3 Mk. (10 Stk.)
(Acht Lose u. Porto 30 Pf.)
empfehlen und
verkauft
**Rob. Th. Schröder, Haupt-
Schröder, Stettin.**

17. Große Stettiner
Pferde-Lotterie.
Ziehung unabweislich 17. Mai.
Haupt- 10 complete bespannte hoch-
elegante Equipagen,
Gewinne darunter 20 Vierpänner u.
150 edle Reit- u. Wagenpferde,
außerdem Reittüffel, Baumzeuge
u. s. w., goldene u. silberne Drei-
kaiser-Medaillen und silberne hippo-
latische Münzen. Mk. (11 für 10 Mk.)
Loose à 1 (Stück u. Porto 30 Pf.)
empfehlen und
verkauft
**Rob. Th. Schröder, Haupt-
Schröder, Stettin.**

Moritz Schirmer,
Burgstr. 16. Merseburg, Burgstr. 16.
empfehlen sein gut sortirtes Lager in:
Corsets bester Qualität und vorzüglichem Sitz von 90 Pf. an,
Schürzen in neuester Dessins,
Handschuhen in Cashmir, Seide, Halbside und Zwirn,
Strümpfen und **Strumpflängen** in Wolle und Baumwolle, eigenes
Fabrikat,
Vorhemden, Kragen, Manschetten in Gummi und Leinen,
Shlipsen, Gummiträgern, Gurttägern, Taschentüchern,
Zopfelnadeln,
Broschen, Halsketten in großer Auswahl,
Unterkleidern (System Jäger & Lehmann) in bester Qualität zu En-
grospreisen.
Gleichzeitig empfehle zur **Schneiderei** das Neueste in:
Kleopatra- und Präsidententützen-Besätzen, seidenen Besätzen,
**Spitzen, Plüschchen, Futter, Chang, Gazen, Seiden, Knopf-
lochseiden, Zwirnen, Knöpfen** in großer Auswahl, das Dutzend von
10 Pf. an.
Neuheit: **Strickwolle mit Feinen.**
Moritz Schirmer, Merseburg, Burgstraße Nr. 16.
Strohüte zum Waschen
und **Modernisiren** werden angenommen.
Bertha Jungnickel,
an der Geisel Nr. 3.

Fürstliche Zähne, Plomben,
schmerzloses Zahnziehen.
Weigand, Markt Nr. 4.
Freitag den 18. März,
abends 7 1/2 Uhr,
im Saale der „Reichskrone“
Clavier-Vortrag
des Kgl. Rumänischen Hof-
pianisten Herrn
Moriz Rosenthal.

Beethoven-Sonate op. 111, Variationen
(Bagatell) von Brahms, Aria und Trännes-
wieren von Schumann, Aufforderung zum Tanz
von Weber, Nocturne, Waldes, Polonaise von
Chopin, Herameron von Chopin - List, Thal-
berg - Herz, Czerny - Kiris.
Billets nummerirt à 2 Mk., nicht
nummerirt à 1 Mk. in der **Stollberg-
schen Buchhandlung.**

Tivoli.
Mittwoch den 16. März,
abends 8 Uhr,
Extra-Concert,
gegeben vom Trompeter-Corps des Thüring.
Guzaren-Regiments Nr. 12 unter persönlicher
Leitung seines Stabstrompeters
Herrn W. Sinner.
Entrée 30 Pf.
Die ausstehenden Abonnements-Billets haben
zu diesem Concert noch Gültigkeit.

Im Saale des
Thüringer Hofes
findet Dienstag den 15. März auf viel-
seitigen Wunsch das
zweite Künstler-Concert,
gegeben von einer italienischen Künstler-
gesellschaft, statt.
Anfang 8 Uhr. Entrée 30 Pf.
Es ladet ergebenst ein
die Direction.

Zur guten Quelle.
Aal in Gelée, ganz frisch eingelocht,
empfehlen
F. Meyer.
Heute
frische hausliche Wurst.
Otto Zachow.
Heute Dienstag
frische Wurst
bei
Ferd. Dahn.

Alter Dessauer.
Mittwoch Schlachtfest.
Humbold's Restauration.
Heute Dienstag Schlachtfest.
Theile's Restaurant.
Mittwoch Abend von 7 Uhr ab
Bockbraten.
Ein Schreiber
mit schöner Handschrift wird per 1. April zu
engagiren gesucht. Offerten mit Gehaltsan-
sprüchen unter H. S an die Exped. d. Bl. erb.

Einem Lehrling
sucht zu Oftern
C. Schumann, Maler,
Brühl 10.
Einem Lehrling
sucht
J. C. Weiß, Schneidermtr.,
Markt 5 III.
Einem Lehrling
sucht zu Oftern
G. Apitzsch,
Tapezierer u. Decorateur.

Freundl., pünktl., jungen Menschen
als **Laufbursche** für den ganzen
Tag gesucht.
P. Reichelt & Co.
Begen baldiger Bekehrung des heutigen
Tages so bald als möglich ein anderes Dienst-
mädchen.
Frau Fleischermtr. **Kellermann.**
Eine Frau, in allen Handarbeiten er-
fahren, **sucht Beschäftigung** in
und außer dem Hause. In erfahren bei
Frau **Buchmann, gr. Ritterstr. 19.**
Ein Hut vertauscht
worden. Bitte denselben abzugeben im
Feilergeschäft Hofmarkt.
Sierzu eine Beilage.

Parlamentarisches.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 12. März 1892.) Das Abgeordnetenhaus setzte heute auf Grund des wiederholten Berichtes der Budgetcommission die Beratung über den Normaletat betreffend die Erhöhung der Gehälter der Direktoren an den höheren Unterrichtsanstalten fort. Die Commission beantragt, den Antrag Akert, der den Normaletat als Bestandteil des Etats anerkannt wissen will, abzulehnen. ...

Als Marschroute für das Abgeordnetenhaus wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ die Forderung aufgestellt, daß nach Ablauf der nächsten Woche die Verhandlungen ausgesetzt werden, damit die Commission möglichst die erste Lesung des Schulgesetzes noch vor den Osterferien zum Abschluß bringen kann.

Aufhebung der Stolgebühren. Beim Abgeordnetenhaus ist der Gesetzentwurf, betr. die Aufhebung von Stolgebühren für Taufen, Trauungen und kirchliche Anlässe in der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen der Monarchie, sowie der Gesetzentwurf betr. die Aufhebung von Stolgebühren für Taufen und Trauungen in der evangelischen Kirche der Provinz Schleswig-Holstein eingegangen.

Constitutionelle und bürgerliche Kirchhöfe. In der Rheinprovinz sind bekanntlich die Kirchhöfe Einrichtungen der bürgerlichen Gemeinden. Constitutionelle Kirchhöfe gehören zu den Seltenheiten. Die Petitionskommission des Abgeordnetenhauses verhandelte über eine Petition des evangelischen Presbyteriums in München-Gladbach, welches beantragt, eine abermalige Erweiterung seines constitutionellen Kirchhofes zu gestatten. ...

Dem Beispiel der Polen folgen auch die Litauer. Dieselben haben nach der „Frankf. Ztg.“ eine Petition mit 19 500 Unterschriften an den Cultusminister gerichtet um Zulassung der litauischen Sprache beim Schulunterricht.

Provinz und Umgegend.

Halle, 11. März. Der 1891er Geschäftsbetrieb des „Halleischen Bankvereins von Kullisch, Kämpf & Co.“ geht hervor, daß die ungünstigen Verhältnisse, welche auf verschiedenen Gebieten der Industrie und im Handel eingetreten sind, uns weniger getroffen haben, und von der rückläufigen Bewegung an der Börse sind wir ganz verschont geblieben; nur das Erträgniß von Zinsen und Discount hat eine nicht unerhebliche Einbuße gegen das Vor-

jahr erlitten, was durch den billigeren Zinsfuß herbeigeführt ist. Von Verlusten sind wir verschont geblieben. Die Bedürfnisse erheischen die Erhöhung des Aktienkapitals um 1 800 000 M. auf 9 Millionen Mark. Die Gesamtumlage haben 532 Millionen Mark erreicht. Von dem 743 996 M. betragenden Reingewinn sollen 9 % Dividende mit 648 000 M. verteilt, für Contingenzen an Aufsichtsrath und Direction 75 299 M. verwendet und auf's laufende Jahr 14 752,95 M. vorgetragen werden. Activa und Passiva balanciren in Höhe von 12 1/2 Millionen Mark mit einander.

g. Halle'sche Maschinenfabrik, Eisen gießerei. Der Reingewinn stellt sich nach circa 80 000 M. Abschreibungen auf 489 711 M. gegen 557 146 M. im Vorjahr, der wie folgt verteilt werden soll: Zur Erhöhung des Dividenden-Ausgleichsfonds auf 350 000 M. 50 000 M., 5 % an den Aufsichtsrath 24 855,56 M., 20 % an den Vorstand 97 942,25 M., 35 % Dividende auf M. 900 000 Aktienkapital 315 000 M., Vortrag auf neue Rechnung 8 284,25 M. Fertiggestellt wurden Baaren im Werthe von 3 535 220 M. Beschäftigt wurden 48 Beamte und Meister und 470 erwachsene Arbeiter und Lehrlinge. Der Durchschnittslohn betrug pro Man und Jahr 1401 M. gegen 1332 M. im Vorjahr. Für das laufende Jahr liegen bereits anspruchliche Bestellungen, so u. a. der Bau einer neuen Zuderfabrik, vor. Reserve-Deckende = 9 Dividenden-Ausgleichsfonds weisen 900 000 M., die Höhe des Aktienkapitals, auf.

Wie aus Dessau mitgeteilt wird, hat der Stifter des dortigen Kaiser Wilhelm-Denkmals, Baron Cohn, Excellenz, der Stadt Dessau eine Schenkung von 2 Mill. M. für gemeinnützige Zwecke gemacht. Der israelitischen Cultusgemeinde ist von Herrn Cohn, den bescheidenen Quellen zufolge, ein Geschenk von 100 000 M. übereignet. Wie gleichzeitig verlautet, soll Baron v. Cohn von der Stadt Dessau das Ehrenbürgerrecht verliehen werden.

Vor längerer Zeit brachten zwei der hervorragendsten Sportszeitungen eine Herausforderung der Weisenseiler „Vereinigten Radfahrer“ an sämtliche Vereine Deutschlands und des Auslandes, mit ihrem Terzett gelegentlich des am 6. März vom „Sächsischen Radfahrerbund“ in Leipzig veranstalteten Bundesfestes in Concurrenz zu treten. Am 6. März hat nun diese Concurrenz stattgefunden und die Herren Seiler, Kühn und Varnus aus Weisenseil sind daraus mit dem ersten Preis im Werthe von 100 M., bestehend in zwei Champagnerflaschen und einem Weinpokal, hervorgegangen. Sämmtliche Nachrichten über obige Concurrenz stimmen darin überein, daß das Gruppenfahren obigen Vereins durch seine Sicherheit und Eleganz in der Ausübung der schwierigsten Evolutionen zur allgemeinen Bewunderung hinführt.

In Mühlhausen traf dieser Tage die Nachricht ein, daß der Kaiser die Lotterie zum Ausbau und zur Aus schmückung der dortigen Marienkirche genehmigt hat. Die Kosten des Erneuerungsbaues sind auf 400 000 M. veranschlagt.

Vom Schöffengericht in Nordhausen wurde kürzlich der kaiserliche Telegraphen-Director a. D. Pfeiffer, früher dort, jetzt in Leipzig wohnhaft, wegen einfachen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil er einem Malergehilfen, der bei ihm mit Anstreicherarbeiten beschäftigt war, Gelder in Höhe von etwa 1 M. weggenommen hatte. Pf. gab nach der S.-Ztg. zu seiner Entschuldigung an, er habe mit der Farbe eine Probe zum Anrich machen und dann die weitere Arbeit dem Meister des betreffenden Schiffs in Auftrag geben wollen, sei aber durch das Hinzukommen der Polizei daran verhindert worden.

Die Schneewehen haben in Bernburg ein Opfer gefordert. Am Sonnabend früh wurde, wie die S.-Ztg. meldet, in der Nähe der Cementfabrik ein mit Schneeweisen beschäftigter Hülfsweidensteller von der Maschine des heran kommenden Riebnurger Zuges, den der Unglückliche nicht bemerkt hatte, erfaßt und so schwer verletzt, daß er auf dem Transporte nach der Stadt starb.

Localnachrichten.

Merseburg, den 15. März 1892.

Die Feier des 20jährigen Bestehens des hiesigen Allgemeinen Turnvereins brachte am Sonnabend und Sonntag lebhafteste Bewegung in die turnerischen Kreise unserer Stadt. Das Fest begann am erignismännlichen Tage abends mit einer Vorfeier, die von der städtischen Turnhalle ihren Ausgangspunkt nahm. Hier versammelten sich die Mitglieder und Jünglinge des Vereins, sowie eine größere Zahl der Eingeladenen und zogen um 9 Uhr unter Vorantritt unserer Stadtkapelle, ausgerüstet mit Papierlaternen, durch die Burgstraße nach der

„Reichskrone“, wo um 9 1/2 Uhr der im Programm festgesetzte Commers begann. Größtenteils wurde dieselbe, nachdem das Orchester einen stottern Marsch insouirt hatte, mit einer Ansprache des Vorstehenden des Vereins, Herrn Privatier Benncke, der mit warmen Worten die anwesenden Gäste begrüßte und namentlich den erschienenen Kreis- und Gauvertreter, Herrn Director Bethmann-Kangendorf, sowie den früheren langjährigen Vorstehenden des Vereins, Herrn Stadtrath Kops, herzlich willkommen hieß. Weitere Ansprachen, die mit Musikstücken, Chor- und Sololiedern in bunter Reihe abwechselten, hielten der Singwart des Allgemeinen Turnvereins, Herr Lehrer Wendenburg, Herr Director Bethmann, der gleichzeitig die Grüße und Glückwünsche des 13. Turnfestes und des Nordostthüringischen Gauces übermittelte, Herr Stadtrath Kops, der den Damen ein dreifaches Gut Heil widmete, die Vertreter des hiesigen Männer-Turnvereins und der freien turnerischen Vereinigung, welche ebenfalls die Grüße und Glückwünsche ihrer Vereine darbrachten, sowie der Vertreter der ersten Compagnie der freiwilligen Feuerweh, Herr Schnurpfeil, der mit seinen Wünschen für den festgebenden Verein die Hoffnung verknüpfte, daß die jüngeren Mitglieder desselben sich wieder zahlreicher als seither auch an dem freiwilligen Feuerlöschdienst betheiligen möchten. Durch die begeisterten Worte, die aus diesen Ansprachen herausklangen, und die brausenden Gut Heil-Rufe, mit denen sie abgeschlossen, nicht minder auch durch die herrlichen gemeinschaftlichen Gesänge wurde die Stimmung sehr bald eine äußerst gehobene, so daß, als der offizielle Theil des Commerces seinen Abschluß fand, die zwanglose Unterhaltung einen großen Theil der Turngenossen noch bis in die späteren Nachstunden hinein zusammenhielt. Der Haupttheil des Festes begann am Sonntag Nachmittag in der städtischen Turnhalle. Der Allgemeine Turnverein führte hier von 3 1/2 bis 5 Uhr ein Schauturnen aus, das den Verein turnerischer Mächtigkeit nach den verschiedensten Richtungen hin lieferte. Ein prächtiger Nummarsch, exact ausgeführte gemeinschaftliche Stabübungen, ein stotter Ringturnen in sechs Abtheilungen, sowie ein interessantes Kürturnen gaben bei den Klängen einer vorzüglichen Concertmusik ein herzerbeudendes Bild turnerischen Lebens und Treibens, wie es in gutgeleiteten Vereinen allerwärts eine Pflegestätte findet. Im Anschluß an den anstrengenden Theil des Festes nahm kurz nach 6 Uhr in der „Reichskrone“ die Festafel ihren Anfang. Die leiblichen Genüsse, welche die bekanntlich ausgezeichnete Reichskronenküche darbot, wurden gewürzt durch eine Reihe sinnreicher Toaste, die in turnerische Gut Heil-Rufe auf Sr. Majestät den Kaiser, auf die theilnehmenden Gäste, die deutsche Turnerei, den festgebenden Verein, die städtischen Behörden, auf die Damen und den Vorstand des Allgemeinen Turnvereins ausklangen und bei den Tischgenossen begeisterten Wiederhall fanden. Nach Aufhebung der Tafel begann kurz nach 9 Uhr der namentlich von dem jüngeren Theile der Vereinsmitglieder mit Sehnsucht erwartete Ball, den ein vorzüglich geleiteter Kundgang eröffnete und der sich eines recht gemüthlichen Verlaufes erfreute. Erst in den Morgenstunden des folgenden Tages fand das Fest, das allen Theilnehmern in schönster Erinnerung bleiben wird, sein frohliches Ende.

Die Veranstaltungen des Radfahrer-Clubs „Stahlross“ erfreuen sich bereits seit Jahren einer nicht gewöhnlichen Beliebtheit. Auch am Sonnabend hatte sich zu der von ihm arrangirten Festlichkeit eine große Zahl geladener Gäste aus allen Kreisen unserer Vürgerchaft in dem reich und geschmackvoll decorirten Saale des „Zivoli“ eingefunden. Die aber erschienen waren, durften sich aufs neue überzeugen von dem regen Eifer, mit welchem der Club der Vollendung zutreibt, und von dem Sinn für Schönheit und Eleganz, den derselbe bei seinen Ausführungen zu bekunden weiß. Nach zwei vom hiesigen Trompetercorps gespielten Orchesterstücken sprach Herr Kupper einen das Fest einleitenden, halb humoristischen Prolog, und nun folgten in angenehmem Wechsel Ensembles, Quartetts, Duets und Solos, sämmtlich getragen von einer stets veränderten, doch immer prächtigen und dabei gewählten Kostümierung. Was wir an jeder einzelnen Nummer bewunderten, war neben der bedeutenden technischen Fertigkeit die wahrhaft künstlerische Ruhe, welche derartigen Productionen erst den rechten Werth verleiht und auf das Auge des Beschauer den wohlthätigsten Eindruck macht. Den Preis des Abends trug der als Gast mitwirkende Herr Albrecht aus Frankfurt a. M. davon, ein Kunstfaber ersten Ranges, der den Lorbeerkrantz, welchen ihm eine junge Dame reichte, in vollem Maße verdient. Die Sicherheit, mit welcher er sein Stahlross beherrschte und es die schwierigsten Evolutionen machen, die engsten Kreise beschreiben ließ und die hohe technische Vollendung, in welcher sich bei ihm der Akrobat mit dem Equi-

kräften vereinigt zeigte, riefen fast endlos wiederkehrende Beschallungsgebungen hervor. Aber auch sehr hiesige Sportsmänner, die Herren Hülsch und Krause, erboten die ungetheilteste Aufmerksamkeit und den lebhaftesten Applaus, und das mit dem besten Recht, dann ihr Duett mußte als eine Leistung bezeichnet werden, welche denen des Herrn Albrecht zwar nicht gleich, aber doch in manderlei Hinsicht ziemlich nahe kam. Die übrigen Nummern des Programms sowie die hübschen Einlagen, darunter das überraschend geschickte Fahren der kleinen Gebrüder W., vervollständigten den trefflichen Eindruck des Ganzen, und die Mitglieder des Clubs durften sicherlich den sich anschließenden Ball mit der Beugung erkennen, daß ihre für das Fest gebrachten nicht geringen Opfer keine vergesslichen gewesen waren.

Der Jünglingsverein hielt am Sonntag unter zahlreicher Theilnahme seinen letzten Familienabend in diesem Winter ab. Das Programm umfaßte wie gewöhnlich Ansprachen und Declamationen, gemeinschaftliche Gesänge, Chor- und Sololieder, Instrumental-Porträte und keine sonstige Aufführungen. Die Hauptansprache hatte Herr Superintendent Professor Martius übernommen, welcher eine Reise in das deutsche Feldlager zur Zeit der Belagerung von Metz schilderte. Von dem sonst Gebotenen nennen wir als besonders wirkungsvoll nur die „Vorabendwahl“ und das „Heimweh des Rekruten“, letzteres ein humoristische Scene mit gefunden Tenors, letzteres ein komisches Lied, das einen unvergleichlichen Reiz auf die Kadmuselken ausübte.

Im Saale des „Thüringer Hofes“ hieselbst findet heute, Dienstag, Abend auf vielseitigen Wunsch ein zweites Concert, gegeben von einer italienischen Künstlergesellschaft, statt. Das erste Auftreten derselben am Sonntag Abend befriedigte die anwesenden Zuhörer in hohem Maße und ließ den Wunsch nach einer Wiederholung laut werden, dem die Künstler somit bereitwillig nachgegeben sind.

Nur für Frauen findet heute Abend 8 1/2 Uhr im Saale der „Reichstrone“ ein Vortrag der hier bereits bekannten und beliebten Rednerin Frau Clara Müde aus Berlin statt. Dieselbe wird über Frauenleiden sprechen und deren Behandlung und Heilung vom Standpunkte der Naturheilkunde aus beleuchten. Wir machen auf diesen jedenfalls höchst instructiven Vortrag auch an dieser Stelle noch besonders aufmerksam.

Ueber den Schneefall vom Freitag und Sonnabend sind noch eine Anzahl Mittheilungen eingelaufen, welche erkennen lassen, daß das Unwetter ganz Deutschland, Oesterreich und Oberitalien betroffen hat. Die inzwischen wieder abgeebenen Berichtsformungen sind zum Theil erheblicher Art gewesen; über Unglücksfälle verlaute bisher nur wenig.

In dem von der Provinz Sachsen eingerichteten Obstmuttergarten zu Diemitz bei Halle wird für Schaupflanzler, Landwirthe und Lehrer, sowie auch für berufsmäßige Baumwärter vom 25. März bis 9. April ein Winter- und Mitte August ein Sommer-Unterrichtskursus zur Erlernung der Behandlung der Obstbäume und Beerentränder abgehalten. Honorar für Theilnehmer wird nicht beanprucht. Für Gartengeräte, Werkzeuge, Leitfäden und andere Sachen entstehen etwa 17 Mk. 50 Pf. Unkosten. Für Unterkunft und Verpflegung haben die Theilnehmer selbst zu sorgen. Außerdem wird Ende August noch ein, etwa vier Tage dauernder Obstbaueverwaltungs-kursus gleichfalls kostenlos abgehalten, an welchem Männer wie Frauen teilnehmen können. Dieser Kursus bezweckt eine Unterweisung in der richtigen Ernte, Aufbewahrung und Verwendung desselben zu allen möglichen Obstopfarten, wie Obst- und Beerenwein, Brantwein, Sauer, Mus, Gelee, Dörrobst u. s. w. Rechtzeitige und baldige Meldungen sind zu richten an den Obstbaulehrer Müller in Diemitz bei Halle a. S.

Vermischtes.

Die Zahl der verhafteten Straftathmännlichen in Berlin hat jetzt 34 erreicht. Soweit sich dieselben nur an einzelnen Zusammenrottungen betheiligt haben, erfolgt die Aburtheilung vereinzelt. Nur diejenigen, welche sich des Raubes, der Sachbeschädigung u. s. d. schuldig gemacht haben, werden vor das Schwurgericht kommen. — Die Straftathmännlichen werden schon am 19. d. M. die Strafkammer beschuldigt.

Die Grubenkatastrophe in Anderlès in Belgien ist nach den neuesten Meldungen noch bei Weitem fürchterlicher gewesen, als nach ersten gerüchelten aufgetretenen Nachrichten geahnt wurde. Als am Freitag Morgen gegen 8 Uhr die Explosion schlagender Wetter in der Grube belastet bei Louvrière erfolgte, befanden sich nach offiziellen Angaben der Bergwerks-Direction 482 Bergleute, darunter zahlreiche Mädchen und Knaben, im Schachte. Die Explosion zerstörte den Abfahrtsstuhl und die Ventilatoren. Erst gegen 1 Uhr Mittag gelang es, die ersten 5 Leichen zu Tage zu fördern, kurz darauf wurden 32 Bergleute noch lebend aus dem Schachte gebracht; dieselben hatten aber fast alle schwere Verwundungen davongetragen. Als die Kunde von dem fürchterlichen Unglück unter der Bevölkerung bekannt wurde, strömte eine ungeheure Menschenmenge nach der Un-

glückstätte, welche von hiesigen Gendarmen-Posten abgeperrt war. Die Rettungsarbeiten wurden während der ganzen Nacht eifrig fortgesetzt. Bis Tagesanbruch war aber kaum ein Prozent der in der Hauptgalerie verdrängten Bergleute gerettet. Die zu Tage geförderten Leichen waren alle in schrecklicher Weise verbrüht. Die Rettungsmannschaften vermochten bis Sonnabend früh noch nicht bis zu dem Orte vorzubringen, wo die Mehrzahl der Bergleute verumthet wird. Der am Sonnabend Morgen endlich zugänglich gemachte Schachtturm von 40 Metern tiefen verarbeiteten, welche zerstückelt herausgeholt werden mußten. Während der Nacht spielten sich fürchterliche Scenen ab; die verzeihliche Menge härmte wiederholt die Särens und zwang die Gendarmen, dieselben mit der blanken Waffe zu schützen. Im tiefsten, 500 Meter unter der Erde gelegenen Stollen befanden sich 85 Arbeiter, die zweifelslos alle todt sind, da sich dort der Explosionsherd befand. Sehr erschwert wurde das Rettungswerk durch die aus den Schächten hervorströmenden Flammen. Man versuchte deshalb die Grube unter Wasser zu setzen, aber das Feuer breitete sich immer weiter aus und schlug in hohen Flammen aus den Schächten heraus. Alle Aufstiegsgebäude gingen Feuer und wurden schnell zerstört. Die Katastrophe ist somit eine vollständige; die in den hohen Hoffnung mehr, die 180 Leichen, die man den Stollen geblieben sind, wiederzufinden. Bis Sonnabend Mittag waren erst 70 Opfer, darunter 20 Tode, zu Tage gefördert. Die übrigen sind rettungslos verloren. Das letzte Telegramm über das Unglück besagt Folgendes: Nach den Ermittlungen, welche die Direction des Schichtenberichts angestellt hat, befinden sich in dem von der Explosion heimgesuchten Stollen 296 Bergleute. Von diesen wurden 63 unversehrt, 31 als Tode und 20 als Verwundete wieder aus dem Schacht heraufgeschafft; es sind also 122 Leichen in dem Stollen geblieben. Eine große Volksmenge war heute zusammengeströmt, um an der Beerdigung der ausgehenden 31 Todten theilzunehmen.

Kaiser Wilhelm hat seine Nacht „Meteor“ für die Negatta in Comes um den Feiner der Königin anmelde lassen und wird den „Meteor“ wahrscheinlich in Person führen.

Drei Mädchen vergiftet. Am Schuppenhause zu Spvrottau fanden in der Nacht zum Freitag plötzlich eine Ackererin und zwei Dienstmädchen durch Vergiftung. Der räthselhafte Vorfall erregt großes Aufsehen.

Wegen einer unheimlichen Wöthheit wurde in Mainz ein Viehhändler in Unterjüngung gezogen; der Mensch kam vor einigen Tagen in angekränkeltem Zustande nach Hause, er konnte durch das Zimmer und ließ sich mit der ganzen Wucht seines Körpers auf sein in der Höhe liegendes Bett setzen, dann stieg er wieder auf und in der ausgesprochenen Wöthheit, das Kind, das ihm im Wege stand, unzubringen. Das Kind hat durch die Brutalität seines Vaters einen Arm- und einen Beinbruch davongetragen; gegen den Vater wurde auf Anregung des Arztes die Unterjüngung eingeleitet.

In Unterjüngung (s. d. h.) wurden in Spandau wegen angeblicher Unredlichkeiten in der Menageverwaltung bei dem 3. Garde-Regiment Königin Elisabeth ein Feldwebel und zwei Unteroffiziere genommen. Das Regiment commandirt ist durch ein neues Regiment unteroffizierlich gemacht worden, worauf es Beobachtungen anstellen ließ. (Eintrautige's Bildungsbücher's Verirrung) bietet folgender aus Julia gemeldeter Vorfall. Verjährtebene Kaufleute glaubten in letzter Zeit einen unredlichen Abgang ihrer Waarenbestände zu bemerken; es mangelten ihnen Gegenstände zum Theil von hohem Werthe, z. B. Uhren, Ketten, Revolver, Portemonnaies, Wein in Flaschen, Colonialwaaren, von denen sie gewiß wußten, daß dieselben nicht verkauft worden; auch Geld glaubte man zu vermissen, allem es schickte immer ein unbekanntes, um auf eine bestimmte Persönlichkeit einen begründeten Verdacht des Diebstahls walzen zu können. Man benachrichtigte endlich die Polizei, welche, wie der „Dann. C.“ mittheilt, nun ein Verheerend und ein förmliches Diebescomplot entdeckt, das von fünf Bürgersöhnen, sämmtlich unter 15 Jahren, gebildet ist. Diese fünf Geschlechtsbelebte haben die Diebstahle eingestanden; es will aber jeder für sich eine Verantwortung der rechtswidrigen Aneignung nicht tragen, da immer durch „Complotschluß“ jedem Gruppen eine bestimmte böse Handlung aufgegeben und die Verantwortung abzugeben, was man nicht will.

Der mehrfache Mörder des Pf. Schmidt in Hamburg hat der „W. Ztg.“ zu Folge in seinem jeden pflanzlichen Testament den Hamburger Staat zum Erben eingesetzt. Der Nachlass soll zum Bau von billigen Wohnungen verwendet werden.

Mit der Verwendung der Wasserkräfte zu elektrischen Zwecken macht man auch im Kantou Appenzel Ernst. Nahe am Zusammenfluß der Unäach und der Sitter im Kanton wird nämlich gegenwärtig an einem Electricitätswerk gearbeitet, das für die hiesigen und umherliegenden oberniedrigen Gemeinden von höchster industrieller Bedeutung zu werden verspricht. Mai oder spätestens Mitte Juni wird nämlich laut Vertrag die erste kleinere Maschinenanlage einer elektrischen Centrale für Stromabgabe zu Licht und Kraft (zunächst ein Etablissement in Veridon) eröffnet werden. Die Anlage ist nach dem Lahmeyer'schen System gemacht.

Im Duell schwer verwundet wurde am Mittwoch in Potsdam der Secunde-Lieutenant v. Reibitz von der 7. Compagnie des 1. Garde-Regiments s. F. Des Duell, bei welchem Witten als Waffen-dienter, Post v. Reibitz mit einem Offizier von der Garde-Müllerie aus. Trotz der schweren Verwundung hofft der Arzt Reibitz am Leben zu erhalten.

Im Rothland in Rußland. Die englische „Society of Friends“ hat für die deutschen Colonien des Gouvernements Siamara, in denen großer Nothstand herrscht, der durch das Massenauftreten des Typhus verhängt wird, 20,000 Pfund Sterling spendet.

Die Explosion, die an einem anarchoischen Attentat zurückgeführt wird, hat am Freitag Abend 10 Uhr in Paris in einem Saale des Boulevard Saint Germain stattgefunden. Die Explosion, welche in einem Untertage von 500 Metern verpöht wurde, hat in dem Stadttheile von St. Germain große Erregung hervorgerufen. Man glaubt, die Explosion sei ein Attentat der Anarchisten zurückzuführen, weil zu dem Wohnort des Hauses auch der Appellationsgerichtspräsident Benoist gehört, welcher gequält hatte, das Gericht würde sich demnach mit der Anarchoischen Angelegenheit von Saint Denis beschäftigen. Die Kanonen des Gebäudes sind durchlöcher, als ob sie von einer Wirtinallung zerstört worden wären. Die Explosion hat 2 Tode und einen sehr großen Tod. Ein Bedienter wurde an der Hand und im Gesicht leicht verletzt. Der Unterjüngungs-

richter, ein Polizeicommissar und der Leiter des hiesigen Laboratoriums setzten am Sonnabend Morgen die Untersuchung über das Dynamitattentat an Ort und Stelle fort. Aus der Prüfung der Trümmerstätte ergab sich, daß die Explosionsvorrichtung sich in einem cylindrischen Behälter befand, der 2 Kilogramm Dynamit enthielt; die Erzeugungsvorrichtung war eine sogenannte Hüllenschnur. Daß bei der Explosion keine Menschen verunglückt sind, wird gerade als Wunder angesehen.

(Großes Verhängnis.) Der Senator Stephanus in Linden bei Hannover hat ein Vermögen von 500,000 Mk. für die Linder Armen angelegt, und zwar in der Form, daß 100,000 Mk. sofort zur Verfügung gestellt werden, während der Restbetrag der Zinsen des Restes von 400,000 Mk. der Frau und Tochter des Senators Stephanus noch bleibt. Beim Tode eines dieser Familienglieder fallen weitere 100,000 Mk. der Stiftung zu, und die letzten 300,000 Mk. bei dem Ableben des zweiten und letzten Gliedes der Familie Stephanus.

(29 Jahre in einem hohlen Baum gefaßt.) Hat die Leiche eines Mannes Namens aus Wlambay an der russisch-polnischen Grenze. Derselbe hatte 1863 in einer aufständigen polnischen Truppe gekämpft; wahrscheinlich war er vor den Russen in den Baum geflüchtet und ist aus demselben nicht wieder herausgekommen. Man fand erst vor Kurzem das Skelett des Unglücklichen, das noch mit Hüfte, Säbel und Feldflasche behängt war.

(In einer Schlange.) Am 17. d. M. wurden in Hamburg bei einer Jagd in dem Hagengabe von iden Thierpark in Hamburg ab; Ein totes Kaminchen, welches Vormittags als Futter in den Käfig gewesen wurde, worin vier Niesenschlange untergebracht sind, wurde gleichzeitig von zwei dieser Ungeheuer angefaßt und es begann nun ein Ringen, das jeder Beschreibung spottet. Die größere Schlange hatte indessen bald den Zieg inoffen über das kleinere Thier errungen, als es dieses zergriffen drückte, daß es die Beute loslassen mußte. In diesem Augenblick kamen aber auch die beiden anderen Schlangen und padten das Kaminchen gleichzeitig an. So waren diese drei Wesen in einem Moment zu einem großen, sich hin- und herwälzenden Knäuel verbandelt, wobei der einen Schlange der Kopf derartig von einer anderen umringelt wurde, daß die Wärrer Herr Jagdebed hinzurufen, um die Thiere auseinander zu bringen; doch war dieses unmöglich, denn alle drei zuben gleichzeitig mit weit geöffnetem Munde auf Jagdebed und seine Leute los, so daß nichts übrig blieb, als dem Knäuel seinen Lauf zu lassen. Nach Verlauf von etwa drei Stunden lösten alle drei gleich ermatet zu sein und ließen sich gegenseitig los. Ansgesehen war aber die ergebnislose hiesige Schlange wieder an dem Kaminchen geblieben und eben im Begriff, es hinunter zu schlängen, als eine der anderen Schlangen hinzu kam und ihr den Schwanz mehrere Male um den Hals schlang und sie kurzdarf drückte, so daß sie das Kaminchen wieder loslassen mußte. Hiermit nicht zufrieden, wandte das größere Thier alle Kräfte an, um die kleinere kampfunfähig zu machen, was ihr auch gelang, dann packte sie das Kaminchen und würgte es hinunter, ohne von den anderen Schlangen gefaßt zu werden. Nachdem sie das Kaminchen verschluckt hatte, ließ sie die beiden noch festgekammanden, keine Schlange los, welche nun mit einer blüthelamen Bewegung auf die große Schlange loslief und dies in einem Moment mit dem ganzen Körper umringelt hatte und nun mit ihrer ganzen Muskelkraft auf ihre Begleiter einwirkte, so daß diese schmernde Raute von sich gab. Er abermaliger Versuch, die Reptilien zu trennen, mißglückte auch jetzt trotz der größten Anstrengungen Jagdebed's und seiner Leute. Der Kampf der Vormittags 11 Uhr begonnene hatte, dauerte dreimal 10 Uhr noch fort. Herr Jagdebed, der sich schon dreimal gefaßt gemacht hatte, am nächsten Morgen eine oder mehrere Schlangen in dem Hagengabe vorzufinden, war nicht wenig erstaunt, alle die Schlangen, jede in einer Gasse, zusammengeklammert zu finden, als wäre nichts passiert.

(Ein Beitrag zur Verbreitung des Aberglaubens.) In Solte bildet ein Dorfmann, über das die „Eberfelder Ztg.“ berichtet: Vor einigen Tagen gewahrte der Nachtwächter des Dorfes Strappen in einiger Entfernung vom Kreuzwege mehrere auf- und niedergehende Lichter. Diese schickte er dem Dore zu. Da bemerkte er einen Mann, welcher in einer etwa 4 Fuß tiefen Grube stand und damit eine oder mehrere Schlangen in dem Hagengabe gefaßt zu haben schien. Ein zweiter hielt zwei freigelegte Hände über der Grube in der Hand, und ein dritter marmelte aus einem Krüch etwas vor sich hin. Doch da wurde der Nachtwächter einen Sprung und stand mitten unter den Schlangengräbern. Das schlaggrabe Aebelst schrie wie aus einem Munde: „De Dime! de Dime!“ und wandte sich zur Flucht. Der vermeintliche „Gottseibens holte einen der Drei ein und hielt ihn fest. Dieser ein Schuster, stand nun, daß er und seine Genossen, ein Schreiner und Fuhrmann, hätten nach einer vergrabenen Kriesschale, welche, wie man in dem Spinnhosen erzählte, hier in der Umgegend liegen müsse, bereits seit einem halben Jahre nach hier, bald dort Nachforschungen angestellt, natürlich noch immer ohne Erfolg, obgleich sie auch reiche Fiebermännchen nach dem Kreuzwege vergraben gehabt hätten. Der Nachtwächter ließ schließlich den Meister „Antierem“ seines Weges ziehen. Am andern Morgen begab er sich nach dem Schauplatz seiner nächtlichen Entdeckung zurück. Dort fand er eine lange Gelände, eine Wänschelschnecke, eine Dampfschmure, aus rothen und schwarzen Beeren der Belladonna bestehend, einige Erbsenstangen und andere Gegenstände, womit die Verhinderung des Schickses vollzogen werden sollte.

(Vorzug.) Herr: „Hier in dem Hause sind doch zwei möblirte Zimmer frei geworden!“ — Magd: „Ja, — aber die werden nur an einen Künstler wieder vermietet.“ — Herr: „Warum nicht auch an einen Stüber?“ — Magd: „Wissen Sie, mit Künstlern hat man die wenigste Arbeit, die lassen nichts ansträumen!“

Börsen-Verichte.

Halle, 12. März. Bericht über Ertrag und Ven. Mittheilung von Otto Reiphal. (Sämmtliche Preise gelten für 50 Kg.) Roggen-Saagstroh (Gandau) 2,00-2,50 Mk. Maschinenstroh, Weizenstroh 1,00 Mk. Wagnersstroh 1,30-1,50 Mk. Weizenheu 3,00 bis 3,25 Mk. Kleehen 3,50 Mk. Torfpreise 1,20 Mk.

Neuzeitliche Bastelkleider Nr. 16.80 pr. Stoff zur compl. Robe und bessere Qualitäten — sehr porto- und zollfrei das Fabric-Depot G. Henneberg R. u. K. (Sollst.) Jülich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach St. Schweiz.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Herumträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

No. 53.

Dienstag den 15. März.

1892.

Wie Petitionen für das Schulgesetz gemacht werden.

Nicht in dem, was sie sagt, zeigt die „Kreuztg.“ den Meister, sondern in dem, was sie weise verschweigt. Daß zu dem „Verschwiegene“ eine Zuschrift an die „Post“ zu dem Volksschulgesetz gehört, in der Vorschläge gemacht werden, wie die National-liberalen und das Centrum zugleich vor den Wagen des Grafen Jettis gespannt werden können, wundert uns nicht; obgleich die Zuschrift dieses „Provinzialen“ beweist, daß die Ausfichten der äußersten Rechten und des Centrums, das Gesetz gegen alle übrigen Parteien zu Stande zu bringen, im Sinken sind. Auffällig aber ist, daß das würdige Blatt auch die Auslassung des Leiborgans des Kultusministeriums ignorirt, in der davon die Rede war, daß den Gründen der Minorität gegen das Gesetz sich „eine starke Strömung in der öffentlichen Meinung zugesellt.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ scheint demnach über den „Entrüstungsrummel“, über den die „Kreuztg.“ sich Tag für Tag erheitert, etwas anderer Meinung zu sein. Wenigstens hätte sie Grund dazu. Ich kann nun davon berichten, heißt es in der Zuschrift eines Lehrers an die „Preuß. Lehrergtg.“, wie jetzt auch Petitionen für den Volksschulgesetz Entwurf zu Stande gebracht werden sollen. Unser Pastor hat einigen (4) Lehrern der Pfarodie ein solches Formular mit dem Ersuchen zugesandt, es zu unterschreiben und in der Gemeinde noch mehr Unterschriften zu sammeln. Zum Glück haben die betreffenden Kollegen beides nicht gethan. Anders ist es jedoch in der Nachbarparodie gewesen. Der dortige Pastor (auch Kreis Schulinspector) hat sämtlichen Lehrern ein gleiches Formular übergeben und alle, mit Ausnahme von zwei, haben es unterzeichnet. Inwiefern sie auch zu den Bauern und Tagelöhnern gegangen sind, konnte ich bis jetzt nicht in Erfahrung bringen, nur so viel ist mir aus sicherer Quelle mitgeteilt worden, daß ein alter Lehrer herangezogen ist und gesagt hat: Man will uns den evangelischen Glauben rauben; wir sollen katholisch werden (!), worauf hin alle Bauern unterzeichnet haben. So man das sieht am grünen Holz, was will vom düren werden? Kürzlich wurde mir von einem Kollegen erzählt, daß der Pastor die Landlehrer in der Umgegend auch mit Petitionen für das Gesetz beehrt habe, daß aber feiner auf den Leim gegangen sei.“ Wie denkt die „Kreuztg.“ über die Bedeutung solcher Petitionen?

Politische Uebersicht.

Die Vereinbarung mit dem Herzog von Cumberland ist zum Abschluss gelangt. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in seiner letzten Sonnabends-Nr. ein Schreiben des Herzogs von Cumberland an Kaiser Wilhelm II., das Zusicherungen enthält, welche in politischer Hinsicht nichts zu wünschen übrig lassen. Ob es von sachlicher Bedeutung ist, wenn das Schreiben des Herzogs die Ausführung des Vertrages vom 29. Septbr. 1867 in Anspruch nimmt, während der Erlaß des Kaisers an das Staatsministerium nur von der Aufhebung der Beschlagnahmeverordnung vom 2. März 1868 spricht, wird die demnächstige Vorlage zeigen. Der Brief des Herzogs von Cumberland lautet wörtlich wie folgt:

„Durchlauchtigster Großmächtigster Kaiser und König, freundlich lieber Vetter und Bruder! Da ich Grund habe anzunehmen, daß es den Allerhöchsten Wünschen Eurer Kaiserlichen und Königlich Majestät entspricht, eine gütliche Erledigung der Differenzen herbeigeführt zu sehen, welche wegen Ausführung des Vertrages obschweben, der unter dem 29. September 1867 über die Vermögensverhältnisse Meines in Gott ruhenden Vaters Majestät zwischen Ihnen und des hochseligen Königs Wilhelm von Preußen, nachmaligen Deutschen Kaisers Wilhelm I. Majestät, abgeschlossen ist, nehme ich keinen Anstand, an Eure Majestät die

freundliche Bitte zu richten, diese Angelegenheit Allerhöchstselbst einer wohlwollenden Prüfung unterziehen zu wollen.

Gern benutze ich diese Gelegenheit, wie ich schon früher erklärt, so jetzt wieder zu erklären, daß jedes den Frieden des deutschen Reichs und der ihm angehörenden Staaten störende oder bedrohende Unternehmen Meinen Absichten fern liegt; als deutscher Fürst liebe ich Mein deutsches Vaterland treu und aufrichtig, und nie würde ich — das versichere ich Eurer Kaiserlichen und Königlich Majestät ausdrücklich — wissenschaftlich veranlassen oder gut heißen, daß mit den zu Meiner Verfügung stehenden Mitteln, mögen sie Mir schon zuteilen oder erst in Erfüllung des vorgebachten Vertrages zuzuließen, feindseligen Unternehmungen gegen Eure Majestät oder gegen den preussischen Staat direct oder indirect angestiftet oder gefördert werden. Um so vertrauensvoller glaube ich Mich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß Eure Majestät Allerhöchstselbst nicht länger behindert erachten werden, den obgedachten Vertrag zur Ausführung bringen zu lassen. Mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung und Freundschaft verbleibe ich Eurer Kaiserlichen und Königlich Majestät freundwilliger Vetter und Bruder Ernst August.“

Zu den Beratungen über die Währungs-



Es heißt in der Correspondenz: „Alle Engländer erblicken in Italien einen mit England intim befreundeten Staat und treuen Bundesgenossen, und es ist nicht zu bezweifeln, daß König Humbert bei einem Besuche in England nicht nur den ihm gebührenden Empfang finden würde, sondern daß die Sympathien für Italien und dessen Monarchen sich bei diesen Anlässe zur Begeisterung steigern würden. Die allgemeinen Bedingungen für das Erscheinen des italienischen Monarchen auf englischem Boden wären also gewiß gegeben. Eine andere Frage ist es jedoch, ob vom Könige Humbert selbst ein Besuch in London für einen nahen Zeitpunkt ins Auge gefaßt wird. Am Schlusse heißt es, daß für den Empfang eines gekrönten Gastes nur eine Epoche immer, politischer Ruhe als der geeignete Zeitpunkt erscheinen könne, während England in diesem Jahre den Schauplatz leidenschaftlicher Wahlen bilden wird, auf welche das öffentliche Interesse sich jetzt schon mit immer zunehmender Lebhaftigkeit zu richten beginnt.“

— Im englischen Unterhause hat am Freitag das Ministerium Salisbury in einer mit der Colonialfrage im Zusammenhang stehenden Angelegenheit eine Niederlage erlitten. Es wurde nämlich ein Antrag Mac Kell's, daß in der Abstimmung über die Rombasaifenbahn am vorigen Freitag die Stimmen Pellys, Buefions Burdet Coutts nicht zugelassen werden sollten, weil dieselben als Direktoren der afrikanischen Compagnie beim Unternehmen interessiert seien, mit 154 gegen 149 Stimmen angenommen. Die Regierung hatte den Antrag bekämpft.

Die Abdanckungserklärung des Erz Königs Milan ist am Freitag an die serbischen Abgeordneten vertheilt worden und gelangt in einigen Tagen zur Verlesung. Dieselbe enthält nur die bekannte Resignation Milan's ohne Erhebung einer Gegenforderung. Da eine solche, obwohl sie nicht vor die Skupschina gelangt, thatsächlich besteht, wird der radikale Club die Declaration nochmals beraten und zugleich sich mit den Schwierigkeiten der Kabinettsfrage beschäftigen, um deren Regelung die Regierung sich angelegentlich bemüht.

Zur Lage in Griechenland meldet ein Telegramm aus Athen, die Regierung erkenne die Nothwendigkeit einer Auflösung der Kammer an, in der Ueberzeugung, daß sie eine Majorität nicht erlangen werde; indessen werde dieselbe den Ablauf der Vertagung abwarten und das neue Budget einbringen.

Die Worte hat der bereits erwähnten Ernennung Dimitrow's zum bulgarischen Agenten in Konstantinopel die Zustimmung ertheilt.

Deutschland.

Berlin, 14. März. Der Kaiser nahm am Sonnabend einige Vorträge entgegen. Am Nachmittag fand im königl. Schlosse zu Ehren des Geburtstages des Prinz-Regenten von Bayern eine größere Frühstückstafel statt, bei welcher der Kaiser durch den Prinzen Friedrich Leopold vertreten wurde.

— Die Besserung im Befinden des Kaisers schreitet regelmäßig fort. Zur Frühstückstafel waren gestern indessen keine Einladungen ergangen.

— († Der Großherzog von Hessen) ist, wie aus Darmstadt gemeldet wird, in der Nacht zum Sonntag 1/2 Uhr gestorben. — Ludwig IV. (Friedrich Wilhelm Karl), Großherzog von Hessen, wurde am 12. Sept. 1837 als Sohn des Prinzen Karl von Hessen (zweiter Sohn des am 20. März 1877 verstorbenen Großherzogs Ludwig III.) geboren. Im Alter von 16 Jahren trat er in das hessische Militär ein und besuchte dann die Universitäten Gießen, Göttingen und Bonn. Nach Beendigung seiner Studien wandte er sich wieder der militärischen Laufbahn zu. Am 1. Juli 1862 vermählte er sich mit der Prinzessin Alice (geb. 25. April 1843, gest. 14. Dez. 1878) einer Tochter der Königin Victoria von England. Am deutschen Kriege von 1866 nahm Prinz Ludwig als Commandeur der 2. hessischen Infanterie-Brigade theil; nach dem Friedensschlus und dem Abschlusse der Militärconvention mit Preußen übernahm er das Commando der hessischen Division. An der Spitze dieser Division theilte sich der Erbgroßherzog am deutsch-französischen Kriege von 1870 und 1871; die Division zeichnete sich namentlich bei Gravelotte und in den Kämpfen an der Loire aus. Auch nach dem Kriege blieb er Befehlshaber derselben. Nach dem Tode seines Oheims, des Großherzogs Ludwig III., gelangte er am 13. Juni 1877 zur Regierung. Am 30. April 1884 verheiratete Großherzog Ludwig IV. sich nochmals, und zwarmorganatisch, mit Frau Alexandrine von Kolumbin geb. Gräfin Hutten-Chauda (geb. 18. Nov. 1853), der späteren Gräfin Romrod. Da mehrere fürstliche Verwandte, einflußreiche Hofkreise und im allgemeinen auch die Volkstimme gegen diesen Schritt des Großherzogs sich ausdrückten, so entschloß sich dieser, nachdem er wenige Tage nach